

dtv

*Reihe Hanser*

Die antike Dichterin *Sappho* scheute sich nicht, aufzuschreiben, was sie im Innersten bewegte, ob es um die Macht patriarchaler Traditionen oder Krieg und Frieden ging. *Marina Zwetajewa* versuchte, den Reichtum ihrer Sprache äußerer Armut entgegenzusetzen. *Else Lasker-Schüler* half die Bilderwelt ihrer jüdischen Ahnen, in der Zeit des Nationalsozialismus den Glauben an eine bessere Zukunft zu behalten. *Djuna Barnes* erlaubte sich einen kritischen Blick und formulierte scharfzüngig und ironisch. *Annette von Droste-Hülshoff* und *Emily Dickinson* setzten eigene Maßstäbe in der Lyrikgeschichte, *Sylvia Plath* gilt heute als eine der wichtigsten Vertreterinnen amerikanischer Lyrik. Mitte des 20. Jahrhunderts hat *Ingeborg Bachmann* für die deutsche Sprache neue Bilder entdeckt und neue Töne angeschlagen. Ingeborg Gleichauf stellt diese acht starken Frauen mit ihrer je eigenen, faszinierenden Verbindung von Kunst und Leben vor.

*Ingeborg Gleichauf*, geboren 1953, studierte Germanistik und Philosophie und promovierte über Ingeborg Bachmann. In der *Reihe Hanser* sind von ihr erschienen: ›Sein wie keine andere. Simone de Beauvoir: Schriftstellerin und Philosophin‹ ([dtv 62324](#)) und ›Ich will verstehen. Geschichte der Philosophinnen‹ ([dtv 62214](#)).

*Peter Schössow*, geboren 1953, studierte an der Hochschule für Gestaltung in Hamburg und zählt zu den großen deutschen Bilderbuchkünstlern. Seine Arbeit wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis. In der *Reihe Hanser* sind mit seinen Bildern u. a. erschienen: ›Möglichst Schiller‹ ([dtv 62196](#)), ›Möglichst Goethe‹ ([dtv 62331](#)) und ›Möglichst Heine‹ ([dtv 62250](#)).

Ingeborg Gleichauf

# Worte, mir nach!

Acht Dichterinnen und ihr Leben

Mit Porträts von  
Peter Schössow

Deutscher Taschenbuch Verlag

*Für Eberhard*

Das gesamte lieferbare Programm der *Reihe Hanser*  
und viele andere Informationen finden Sie unter  
[www.reihehanser.de](http://www.reihehanser.de)

Dieses Buch folgt den Regeln der neuen Rechtschreibung.  
Die zitierten Gedichte, Briefe und Tagebuchauszüge  
der acht Dichterinnen jedoch sind in den von ihnen bzw.  
ihren Übersetzern gewählten Schreibweisen übernommen.

Erweiterte Neuausgabe

April 2008

© 2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

Umschlag- und Innenillustrationen: Peter Schössow

Gesetzt aus der Bembo 10,5/12,75

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-62346-9

# Inhalt

»Wir träumen – wie gut, dass wir träumen« Einleitung .....	7
»Und ich sehne mich und ich begehre« Sappho (um 617/612–570/560 v. Chr.) .....	11
»Und darf nur heimlich lösen mein Haar« Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848) .....	37
»Ich wohne in der Möglichkeit« Emily Dickinson (1830–1886) .....	75
»Ich will in das Grenzenlose« Else Lasker-Schüler (1869–1945) .....	105
»Mein Schreibtisch, mein Schraubstock« Marina Zwetajewa (1892–1941) .....	131
»Die berühmteste Unbekannte ihrer Zeit« Djuna Barnes (1892–1982) .....	173
»Ich dachte, daß ich unverletzbar sei« Sylvia Plath (1932–1963) .....	201
»Auf, Ihr Worte, mir nach« Ingeborg Bachmann (1926–1973) .....	233
Quellenverzeichnis .....	273
Literaturverzeichnis .....	284



## »Wir träumen – wie gut, dass wir träumen« Einleitung

Beruf: Dichterin. Was bedeutet das? Was heißt es, einen großen Teil der Zeit mit Dichten zu verbringen? Heißt es für Frauen etwas anderes als für Männer? Wie reagieren die Umgebung und vor allem auch die männlichen Kollegen darauf und inwieweit lassen sich Dichterinnen davon beeinflussen? Dichten Frauen anders als Männer? Und vor allem: Wie sehen sie sich selbst und ihre ungewöhnliche Arbeit? Was bedeutet ihnen das Dichten?

All diese Fragen stellten sich den acht für dieses Buch ausgewählten Dichterinnen auch. Ihre Lebenswege waren unterschiedlich, aber alle haben sich dem Dichten verschrieben. Ihre Arbeit und ihr Leben waren so sehr miteinander verschlungen, dass sie nur zusammen betrachtet werden können. Das Dichten bedeutete für sie Existieren.

Wie das intensive Beobachten und Erleben der Alltagswirklichkeit die Phantasie anstachelt, sich nicht zufrieden zu geben mit den Fakten, sondern eine neue, dichterische Welt zu erschaffen, in der andere Maßstäbe gelten als in der herkömmlichen, lässt sich schon in der Antike, bei *Sappho*, beobachten. Diese Frau aus der Frühzeit der Literaturgeschichte hat sich nicht gescheut, all das in ihren Gedichten auszusprechen, was ihr auf den Nägeln brannte und sie im Innersten aufgewühlt hat: die Macht patriarchalischer Traditionen, Liebe, Eifersucht, Tod, Krieg und Frieden.

In ganz ähnlicher Weise, wenn auch unter anderen geschichtlichen und persönlichen Umständen, hat die Russin *Marina Zwetajewa* versucht, die Gefühls- und Ge-

dankenwelt in ihrem Innern zu bändigen und den Reichtum ihrer Sprache der äußeren Armut und dem politischen Unfrieden entgegenzusetzen.

*Else Lasker-Schüler* zog sich in die Bilderwelt ihrer jüdischen Ahnen zurück. Ihre überbordende Phantasie half ihr, als Jüdin in der Zeit des Nationalsozialismus nicht mit dem Träumen von einer besseren Welt aufzuhören. Die Gegenwelt zur wachsenden Müdigkeit und Resignation türmt sich in phantastischen Bildern voller Farbe und Licht.

Sehr viel realistischer war die Amerikanerin *Djuna Barnes*. Scharfzüngig und ironisch im Ausdruck, versteckte sie ihre eigene Verletzbarkeit in der Schilderung von Personen, die an den Ansprüchen und der Spießigkeit der eigenen Zeit genauso litten wie die Dichterin selbst. Sie erlaubte sich in ihrem Werk die Freiheit des kritischen Blicks.

Extrem schwer mit dem Ausleben des eigenen Freiheitsdrangs hatte es *Annette von Droste-Hülshoff*. Als unverheiratetes adliges, katholisch erzogenes Fräulein stieß sie überall an die Grenzen, die ihr Stand und Gesellschaft aufzwangen. Umso beeindruckender, was für ausdrucksstarke Bilder für den Traum von der Freiheit und für die Sehnsucht nach einem ungebändigten Leben sie mit ihren Gedichten entworfen hat.

Unter einem ähnlichen Druck stand *Emily Dickinson*. Auch sie war fest verankert in ihrer stark konservativen Familie. Auch sie hat sich durch ihre Gedichte einen Freiraum geschaffen, in dem sie geschützt war und sich entfalten konnte.

*Sylvia Plath* hingegen hatte zusätzlich zur Macht gesellschaftlicher Konventionen mit ihrem eigenen Leistungsanspruch zu kämpfen. Immer perfekt sein zu wollen, das



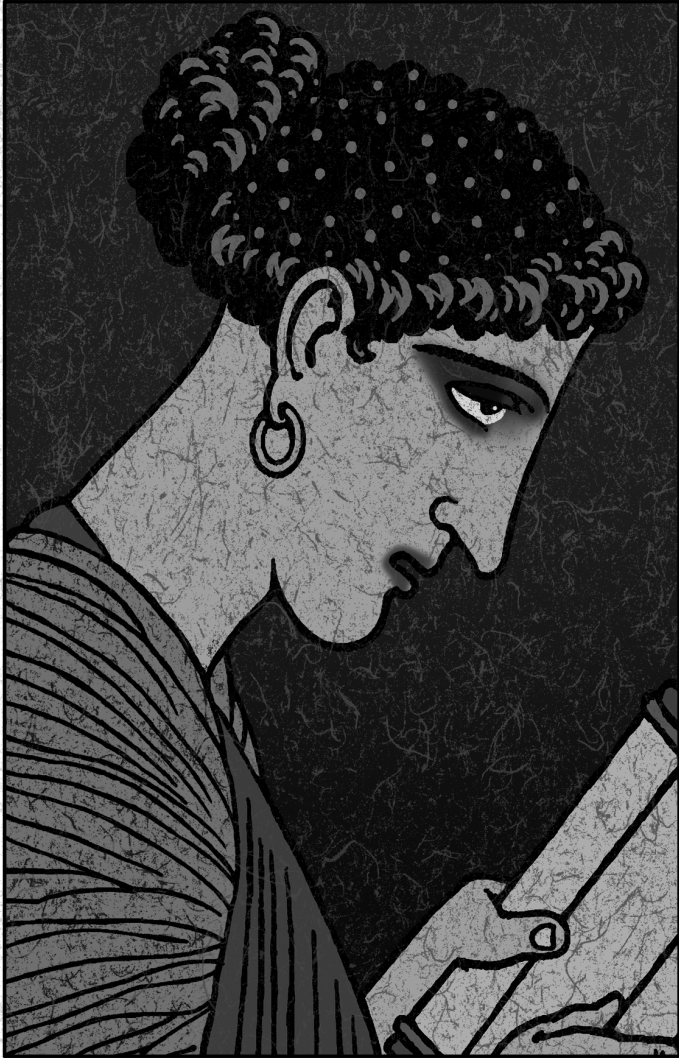
machte das Drama ihres kurzen Lebens aus. Dennoch befreite auch sie sich in der Arbeit ein Stück weit von den anderen und von der Fessel, mit der sie sich selbst drangsalierte.

Für *Ingeborg Bachmann* galten die gesellschaftlichen Zwänge, unter denen ihre Vorgängerinnen litten, nicht mehr. Sie konnte ihren Beruf frei ausüben und war in der Öffentlichkeit präsent. Welche neuen Herausforderungen daraus entstanden, zeigt das Leben dieser Dichterin. Bachmann hat sich in ihrem Werk beispielhaft mit der totalitären Gewalt auseinandergesetzt und dennoch auch eine utopische Zukunftsvision entworfen, von der alle Dichterinnen zu allen Zeiten träumen.

Nicht nur der Anspruch, den dichtende Frauen an sich selbst stellen, ist hoch. Auch von außen werden höhere Ansprüche an sie herangetragen als an ihre männlichen Kollegen. Jede von ihnen musste den Kampf gegen eine weitgehend phantasiefeindliche Umgebung aufnehmen, und jede tat es auf ihre Weise. Nicht nur den acht für diesen Band ausgewählten Dichterinnen, auch anderen ist es so ergangen. Als Frau den Beruf der Dichterin zu wählen und dadurch eine Gegenwelt zur Realität der Tatsachen zu schaffen, wurde zu allen Zeiten beargwöhnt. So verschieden die acht auch sind – was sie verbindet, ist, dass sie sich im Reich der Phantasie ein Haus gebaut haben, das genügend Raum für die eigene Freiheit bietet.



»Und ich sehne mich und ich begehre«



Sappho (um 617/612–570/560 v. Chr.)



MAN SCHREIBT DAS JAHR 586 v. Chr. Eine etwa 22-jährige Frau aus adliger Familie kehrt in ihre Heimatstadt Mytilene auf der griechischen Insel Lesbos zurück. Drei Jahre hat sie im Exil auf Sizilien gelebt. Was mit ihrem Mann geschehen ist, weiß keiner genau, vielleicht ist er tot, vielleicht hat er sich aus dem Staub gemacht. Die Frau heißt Sappho. Geblieben ist ihr eine kleine Tochter, die den gleichen Namen trägt wie Sapphos Mutter: Kleis. Es ist wunderbar, wieder Heimatluft zu riechen, alte Erinnerungen steigen auf an die Kindheit, an die Heirat, an die ersten Verse, die sie hier geschrieben hat. Sappho möchte nämlich unbedingt eine Dichterin sein, dazu fühlt sie sich von den Göttern bestimmt, besonders von Aphrodite, der Göttin der Liebe und der Schönheit. Außerdem will sie eine Schule für unverheiratete Frauen gründen, um sie in den Künsten zu unterrichten und auf das Eheleben vorzubereiten. Sie hat sich einiges vorgenommen und wird es nicht leicht haben, all ihre Pläne durchzusetzen.

Bis heute beanspruchen zwei Orte auf Lesbos, Geburtsstätte von Sappho zu sein: Eresos und Mytilene. Sicher ist nur, dass Sappho bereits in früher Kindheit in Mytilene gelebt hat. Ihre Mutter, Kleis, stammt aus einem alteingesessenen Adelsgeschlecht. Ihre Ahnen haben seit jeher die Geschicke der Insel mitbestimmt. Das herrschende Gesellschaftssystem ist die Oligarchie, die Herrschaft einer kleinen Gruppe. Zu dieser kleinen Gruppe gehören in der Regel die reichsten Leute. Sapphos Vater, Skamandrony-

mos, kommt aus dem Gebiet von Ilion. Auch er ist von Adel und sehr wohlhabend.

Sappho ist Kleis' drittes Kind. Sie hat bereits zwei Söhne, den fünfjährigen Charaxos und den vierjährigen Eri-gyos. Zwei Söhne, das ist ein guter Anfang, und so kann sich Skamandronymos auch über seine Tochter freuen. Er trägt sie stolz um den Herd des Hauses und hängt vor der Tür einen Wollstoff auf. So ist es Sitte, wenn ein Mädchen geboren wird, während man bei der Geburt eines Jungen Ölzweige nimmt.

Es ist völlig klar, dass Sappho wie alle Mädchen früh auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter vorbereitet wird. Ihre Brüder hingegen erhalten ausgiebigen Unterricht zur Entfaltung ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Die männlichen Tugenden heißen Tüchtigkeit, Tapferkeit und Zuverlässigkeit. Es herrscht ein reger Wettkampf und jeder junge Mann gibt sich alle Mühe, um zu den Besten und Schönsten zu gehören.

Jeder von Sapphos Brüdern wird nach diesen Idealen erzogen. Sappho spielt am liebsten mit ihrem kleinen Bruder Larichos, der ein sanfter, zarter Junge ist und um den sie sich wie eine Mutter kümmert. Die beiden sind ständig zusammen.

Sappho liebt die Natur, sie genießt die Allgegenwart des Meeres, sein Rauschen, das sie Tag und Nacht hören kann. Sie atmet die vielen wunderbaren Düfte ein und freut sich an der Pflanzenvielfalt: Olivenhaine und Wiesen voller Aniskraut, die Apfelblüte im Frühling, der Sommer mit seinen Margeriten, Rosen, Malven und seinem wilden Dill.

*Das Wasser rinnt kühl  
Unter den Apfelzweigen, der Hang  
liegt im Schatten der Rosenbüsche  
Von den zitternden Blättern herunter  
Senkt sich tiefer Schlaf.*

*Eine Wiese liegt dort, da weiden die Pferde  
Frühlingsblumen blühen, es riecht süß  
Nach Aniskraut.<sup>1</sup>*

Die Berge erheben sich schroff, es gibt zerklüftete Schluchten, Täler und Hügel. Im Sommer herrscht mittags eine solch brütende Hitze, dass selbst die Kinder schläfrig werden und ihr Spiel im Freien einstellen. Umso herrlicher sind dafür die Abende und am schönsten die Nächte mit dem hohen, von Sternen übersäten Himmel. Wenn das wache, sensible Mädchen abends in ihrem Bett liegt, blickt sie gern hinauf und staunt über die Weite. Müssten die vielen leuchtenden Sterne nicht gleich anfangen zu singen? In den Momenten vor dem Einschlafen ist ihr oft, als höre sie eine Melodie.

Manchmal erzählt die Mutter den Kindern etwas Spannendes. Eine auf Lesbos sehr bekannte und beliebte Geschichte ist die über den von den Göttern geliebten Sänger Orpheus. Nachdem er von Frauen in Thrakien getötet worden war, sollen Haupt und Leier an das Ufer der Insel Lesbos gespült worden sein. Frauen sollen seine Leier im Apollontempel aufgehängt haben. Daraufhin habe Apollon das Instrument als Sternbild an den Himmel versetzt.

Musik spielt eine große Rolle auf Lesbos. Die Mädchen werden von erfahrenen Lehrerinnen im Chorgesang ge-

schult, und man erzählt sich, die siebensaitige Leier sei auf dieser Insel erfunden worden.

*Ein schrilles Lied spielt die Zikade  
Mit den Flügeln  
Verzaubert mit Musik die Sommerhitze  
Die große Glut<sup>2</sup>*

Sappho wächst in einer politisch spannenden Zeit auf. Zwar haben die adligen Sippen immer noch die größte Macht, aber neuerdings gewinnen vor allem auch die Gewerbe und Handel treibenden Schichten an Geltung, weil sie zu großem Reichtum gelangt sind. Daher besinnen die Adligen sich mehr denn je auf ihre traditionellen Werte und hier vor allem darauf, nach Perfektion zu streben und sich in jeder Hinsicht vor anderen auszuzeichnen. Die Machtgier einzelner Männer steigert sich ins Unermessliche. Einer, der sich besonders hervortut, ist Melanchros. Er ist der Spross einer wohlhabenden und mächtigen Adelsfamilie und lebt in Antissa, der neben Mytilene bedeutendsten Stadt auf Lesbos. Melanchros geht diplomatisch vor, kann überzeugende Reden halten und die Zahl seiner Anhänger wächst. Aber es gibt auch erbitterte Gegner, unter ihnen die Familie Sapphos. Skamandronymos und Kamon, ein Bruder von Kleis, sind beteiligt, als verschwörerische Pläne gegen den Tyrannen geschmiedet werden. An der Spitze der Gruppe steht Pittakos. Er hat die 40 bereits überschritten und steht im Ruf eines umsichtigen und tapferen Mannes. Es gelingt tatsächlich, Melanchros zu töten. Bei diesem Kampf kommt allerdings auch Sapphos Vater ums Leben. Kamon, der Onkel, kümmert sich fortan um die Familie, denn



ohne ein männliches Oberhaupt und einen Vormund für die vaterlosen Kinder geht es nicht.

Sappho ist ungefähr sieben Jahre alt, als ihr ältester Bruder Charaxos einen Mentor bekommt, einen älteren Mann von Stand, Ansehen und Bildung, der Charaxos in alles einführt, was er später wissen muss und braucht: Er soll lernen, höflich zu sein, selbstbewusst und doch bescheiden aufzutreten und sich stets gut zu kleiden, er wird auf den Kriegsdienst vorbereitet und lernt durch den Mentor die körperliche Liebe kennen. Homosexualität oder, wie man sagt, die »Knabenliebe«, ist ein natürlicher Bestandteil der Erziehung.

Die neugierige Sappho beobachtet alles genau, bekommt von Mutter und Onkel auf ihre Fragen aber nur spärliche Antwort. So leuchtet es Sappho zum Beispiel nicht ein, wieso nur Jungen eine solche Anleitung bekommen und Mädchen nicht. Aber so ist es eben Sitte. Wer sollte das ändern? Umso intensiver stürzt sich Sappho in den musikalischen Unterricht. Sie singt und tanzt gern und begeistert sich für jede Art von Musik.

Währenddessen hat sich die politische Situation weiter verschärft. Nach dem Tod von Melanchros hat ein neuer Tyrann die Herrschaft übernommen: Myrsilos. Aus der Oligarchie ist endgültig eine echte Tyrannei geworden. Es gibt kein Zurück in oligarche Gesellschaftsstrukturen. Dennoch ist der Widerstand der alten Verschwörergruppe nicht gebrochen. Sie findet sich von Neuem zusammen, um den Kampf für mehr Rechte aufzunehmen. Myrsilos festigt seine Macht von Tag zu Tag. Auch in Sapphos Familie ist die Politik wieder Thema Nummer eins, die Männer, allen voran Kadmos, geben den Ton an. Sappho ist jetzt bereits eine junge Frau. Sie fühlt sich sehr allein

und empfindet es als Unrecht, dass die Frauen von der Politik ausgeschlossen bleiben und still ihre Hausarbeit verrichten sollen.

Einer der Männer allerdings ist anders als die anderen: der Dichter Alkaios. Zwar handeln seine Gedichte praktisch nur von blutigen Kämpfen und Festgelagen, aber immerhin behandelt er seine Themen in Versform und Verse berauschen Sappho. Sie lauscht den Worten und der Musikbegleitung mit Hingabe. Die Dichter im alten Griechenland schreiben ihre Verse nicht einfach auf, sondern singen sie, begleitet auf der Leier, einem auserwählten, zumeist adligen Publikum vor. Es ist jedes Mal ein besonderes gesellschaftliches Ereignis, wenn eine »Dichterlesung« stattfindet. Sappho lässt sich das nie entgehen und hört mit klopfendem Herzen zu. Der Dichter und Sänger macht einen solchen Eindruck auf sie, dass sie später in ihren Hochzeitsversen den Bräutigam mit ihm vergleicht:

*Ragt hervor wie der Sänger aus Lesbos über die Fremden.<sup>3</sup>*

Kamos, das Oberhaupt der Familie, und Sapphos Mutter haben aber anderes mit ihrer Tochter vor. Das Dichten soll sie lieber den Männern überlassen und stattdessen endlich heiraten. Chorgesang und Tanzen müssen den Frauen als Abwechslung und kleiner Ausflug in das Reich der Musen genügen. Worte zu Versen zu schmieden, ist und bleibt Männersache. Sappho ist 14 Jahre alt und geschlechtsreif: höchste Zeit also, einen geeigneten Mann für sie zu finden. Ein Mitspracherecht bei der Wahl haben die Mädchen nicht, eine Liebesheirat ist nicht vorgesehen. Kamos hat sich für einen Fremden entschieden: Keryklas aus Andros, ein Kaufmann und zehn Jahre älter als Sappho.

Die Verhandlungen dauern nicht lange, und schon ist Sappho verheiratet, und das bedeutet für sie: Bett und Tisch mit dem Gatten immer dann zu teilen, wenn er nicht gerade unterwegs ist: auf Reisen, bei seinen Geschäften oder Freunden, oder bei einer Hetäre in irgendeinem Hafenviertel weilt. Sappho kann sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass das Warten auf den Mann die Erfüllung ihres Lebens sein soll, und das ändert sich auch nicht, als sie schwanger wird und ein Mädchen zur Welt bringt.

*Meiner tochter habe ich*

*den namen Kleïs gegeben  
das gold einer blume und*

*nicht für Krösus' reich  
noch für anderes würde  
ich dich jemals hergeben<sup>4</sup>*

Politisch verändert sich die Situation von Neuem: Der Anführer der Verschwörer, Pittakos, verbündet sich mit dem Tyrannen Myrsilos und die widerständigen Adligen sind gezwungen, ihre Heimatinsel zu verlassen. Das bedeutet auch eine Konfiszierung ihres Vermögens.

*Seit die Tyrannen viele in die Verbannung trieben,  
trägt unsere Stadt die Spuren –  
böös ist es da zugegangen.<sup>5</sup>*

Als die Familie ins Exil nach Syrakus in Sizilien aufbricht, ist Sappho etwa 18 Jahre alt. Ihre Mutter ist kurz zuvor gestorben. Bevor das Schiff in See sticht, bringt jeder Mit-

reisende dem Meergott Poseidon ein Opfer, um ihn milde zu stimmen und ihn zu bitten, Gefahren abzuwehren. In Syrakus angekommen, suchen alle Reisenden nach einer Unterkunft. Sapphos Familie wird wahrscheinlich von Verwandten aufgenommen, die Nachforschungen können aber keine absolut sichere Information darüber geben.

Das Zusammenleben spielt sich in Syrakus ein wenig anders ab als in Mytilene. Die Trennung zwischen den Geschlechtern ist weniger stark ausgeprägt, und auch die Dienerschaft lebt nicht völlig abgetrennt von der Herrschaft. Die Mahlzeiten werden von allen gemeinsam eingenommen. Sappho sperrt Augen und Ohren weit auf. Bisher kennt sie nur Lesbos. Nun lernt sie, dass es auch andere Ansichten und Sitten geben kann als die in ihrer Heimatstadt üblichen, eine spannende Erfahrung.

Es fällt der Familie nicht schwer, sich in Syrakus einzugewöhnen. Vor allem Sapphos Bruder Charaxos findet schnell Anschluss. Er fühlt sich zum Kaufmann berufen und findet in der Exilheimat ein weites Betätigungsfeld, denn Sizilien ist reich an Oliven, Obst, Nüssen, Holz und Wild. All diese Waren werden ausgeführt, um im Tausch dafür zum Beispiel Töpferwaren aus Rhodos oder Athen zu bekommen.

Wie auf Lesbos sind die Frauen auch hier an Haus und Herd gebunden, doch eine Besonderheit gibt es und die wühlt das junge Mädchen mächtig auf: Hier auf Sizilien wird der Gott Dionysos viel begeisterter gefeiert als zu Hause, und vor allem die Frauen sind intensiv in die Feiern mit einbezogen. Sappho hat bisher nur leise und hinter vorgehaltener Hand von diesem Gott der rauschhaften Verzückerung reden hören. Man will die Frauen auf Lesbos wohl von ihm fernhalten, weil er der Gott des Weines ist.